

# Der Grenzboten

ORGAN FÜR DIE EVANGELISCH-ALTREFORMIERTE KIRCHE IN NIEDERSACHSEN

Nr. 5, 120. Jahrgang

Sonntag, 14. März 2010

3785. Folge

## »Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die uns offenbart werden soll.«

Römer 8, 18

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Paulus sagt mit diesen Worten nicht aus, dass alles Leiden nur halb so schlimm sei. Wäre es so, dann hätte es dessen nicht

bedurft, dass Gott seinem einzigen Sohn am Kreuz die Not, die Schuld und den Kummer der ganzen Welt auf die Schultern legt. Paulus schreibt in den darauf folgenden Versen Sätze, die einem solchen Verständnis entgegenstehen: »Die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber

sie, sondern auch wir selbst (...) seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der (...) Erlösung unseres Leibes.«

Mit anderen Worten: Wir leiden mit der gesamten Schöpfung, die sich nach Heil und Erlösung sehnt. Unser Leiden hat Teil an der Liebe Gottes zu einer verwundeten Welt. Diese Liebe kommt im Leiden Jesu Christi so stark zum Ausdruck. An diesem Leiden haben wir Anteil.

Aber das ist nicht das Einzige, was gesagt werden darf: Wir haben auch Teil an der Erlösung durch Jesus Christus. »Ich habe dich erlöst«, so drückt es das Alte Testament, genauer gesagt der Prophet Jesaja, aus. Wir sind erlöst und werden noch einmal ganz anders erlöst sein: befreit von der Knechtschaft der Vergänglichkeit. Weil unserem Gott der leidende Mensch so sehr am Herzen liegt, will er, dass wir uns als seine Kinder verstehen, de-

nen er verheißt, dass sie leben werden. Nichts und niemand wird sie von seiner Liebe scheiden können. Ihnen ist zugesagt, dass sie befreit werden aus der Vergänglich-

keit, um Teil zu haben an der Freiheit der Kinder Gottes. Und selbst, wenn wir fallen, werden wir am Ende nicht zugrunde gehen.

Um im Leiden nicht unterzugehen, um das Hoffen nicht zu verschütten, brauchen wir die Gewissheit: Christus ist auferstanden und wir werden mit ihm auferstehen.

Das Vorletzte sollen wir ernst nehmen, uns aber davon nicht völlig bestimmen lassen. Wir dürfen den Blick heben, weil

Gott uns seinen nicht endenden Morgen am Horizont jetzt schon vor Augen führt. Diese lebendige und kräftige Hoffnung sollen wir haben. Mit einer Geringschätzung dieser Welt oder unseres Lebens und Leidens hat dies nichts zu tun. Jedoch sollen wir die christliche Botschaft nicht dadurch verkürzen, dass wir nur noch mit gesenktem Blick einhergehen. Betend singen wir: »Und ob ich gleich nichts fühle, von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.« Unser Weg endet nicht dort, wo wir die Augen schließen müssen, er hat überhaupt kein Ende, sondern nur ein Ziel. Und das liegt bei Gott.

Paulus ruft uns auf, nicht zu wenig zu erwarten und nicht zu ängstlich zu hoffen! Gott gebe uns die Kraft für alle Schritte, die noch vor uns liegen. *Friedhelm Schrader*



# IM STROM DER ZEIT

## Die Fahnen hatten große Löcher ...

### 20 Jahre Rumänienhilfe der ev.-altreformierten Kirche

*Viele, die sich hier engagiert haben, taten es mit Leib und Seele und kamen nicht mehr davon los. Sie schienen »wie von einem Virus befallen«, wie Pastor Ferenc Laszlo es augenzwinkernd nannte. Von Lebensmitteln über Kleidung, Schuhe, Medikamente, landwirtschaftliche Maschinen bis hin zu einem Harmonium wurde (fast) alles nach Rumänien transportiert, was dort nötig war. Auch reformierte Gemeinden beteiligten sich. Wie alle Rumänen atmeten die reformierten Siebenbürger Brüder und Schwestern auf, als kurz nach der Wende die Ceausescu-Diktatur endlich ihr Ende fand. »Ein mundtot gemachtes Volk hatte sich von seiner Tyrannei befreit«, so nannte es Pastor Arend Klomp maker im Gottesdienst am 21. Februar in Veldhausen, der den Festakt im Gemeindehaus mit vielen Aktiven sowie rumänischen Gästen beschloss. Aber nach Ende der Diktatur herrschte große wirtschaftliche Not in dem ausgebluteten Land. Bei den ersten Lebensmitteltransporten winkten die Menschen mit Fahnen vom Straßenrand. Das Emblem der alten Regierung hatten sie herausgeschnitten. Auf irgendeinem Graftschafter Dachboden liegt wohl noch eine solche Fahne ...*

Listet man die Fakten auf, zeigt sich folgendes Gesamtbild: Es gab 49 Hilfstransporte mit 172 LKW und 2580 Tonnen Hilfsgütern, einen Eisenbahnwaggon mit Verpflegungspaketen – 1,4 Millionen Euro Spenden sowie 15 Informationsreisen mit ca. 200 Teilnehmenden.

Anlässlich der Eröffnung der landeskirchlichen 17. Aktion »Hoffnung für Osteuropa« wurden viele osteuropäische Gäste an diesem Wochenende in Nordhorn erwartet – da hatte es sich angeboten, das Jubiläum der Rumänienhilfe in diesen Termin zu integrieren. Der nächste Grenzboote wird von der Aktion »Zeichen setzen für ein gerechtes Europa« berichten.

### Die Anfänge

Pastor Fritz Baarlink führte kenntnisreich und unterhaltsam durchs Programm des Abends. Seine Interviewfragen an die rumänischen Gäste gaben Gelegenheit, wichtige Dinge auf vielfältige Art und Weise zur Sprache kommen zu lassen. Pastor Sandor Gabry war vor der Wende als Asylbewerber nach Nordhorn gekommen. Er stellte wichtige Kontakte her. Heute ist er Pfarrer mit Sitz in Köln für weit verstreute reformierte Landsleute. »Ich bin gerne hier«, bekannte er und berichtete von der Lebenssituation der Menschen Ende der achtziger Jahre. Lukas Köster knüpfte schon Anfang der Achtziger erste Kontakte Richtung Osten und organisierte und begleitete die ersten Transporte nach Polen – gemeinsam mit Veldhauser und Hoogsteder Gemeindegliedern. Später folgten dann die Transporte nach Ungarn und Rumänien. Man war froh, wenn die Kontrollen unbeschadet überstanden waren. An heiklen Situationen mangelte es

nicht. Verschmitzt wurde gefragt, ob denn heute manchen der Geruch von Abenteuer vergangener Fahrten fehle ...



Gerrit-Jan Vette und Pastor Fritz Baarlink

### Vom Virus befallen ...

Über Gerrit-Jan und Henny Vette wurden später die Hilfslieferungen abgewickelt. Über den Hof Vette kommen und gehen die Sachspenden. Ungezählte Male war G.-J. Vette in Rumänien – er muss es kennen wie seine Westentasche: Hier wurde der oben genannte Begriff des »Virus« geprägt. Auch viele Gäste wurden beherbergt – eine Menge Arbeit, dafür aber eine umso größere Bereicherung für das Ehepaar. »Fast alles haben wir transportiert«, so Vette. »Sogar Bein- und Armprothesen, die dringend gebraucht wurden, standen auf der Wunschliste.«

### Sie sind nicht mehr unter uns

Harm Ellen hatte 16 Jahre lang die Geschäftsführung inne. Heiner Engelbertz leis-

tete bei den landwirtschaftlichen Stiftungen wichtige Dienste. Gerhard Reurink hat Medikamente auf mögliche Verfallsdaten kontrolliert. Ansprechpartner im Bischofsamt Klausenburg war Bischof Kalman Csiba. Die Teilnehmenden des Festaktes gedachten ihrer mit Worten aus dem 14. Kapitel des Römerbriefes: »... denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.« Ohne sie wäre die Rumänienhilfe sehr viel ärmer geblieben. Wir sind dankbar für das, was sie für andere getan haben.

### Sie engagieren sich

(Im Folgenden werden weiter die Namen einiger Aktiver genannt. Viele andere tragen und trugen die Rumänienhilfe mit. Dies sei hier ausdrücklich gesagt.) – Von Harm Ellen übernahm dann Alfred Alsmeyer die Geschäftsführung. Er betonte, dass keine Mittel oder Spenden auf der Strecke bleiben – alles kommt wirklich an bei denen, die die Dinge brauchen. Günter Kolk ist seit Jahren die Kontaktperson für die ostfriesischen Gemeinden. Auch er führte (wie G.J. Vette und A. Alsmeyer) regelmäßig Info-Touren nach Siebenbürgen durch. »Vieles ist besser geworden«, meinte er – aber vieles wird eben auch noch benötigt. Auch reformierte Gemeinden haben sich an der Rumänienhilfe beteiligt. Seit 1999 ist vor allem die ev.-reformierte Gemeinde Nordhorn dabei. Hermann Hüsemann koordiniert die Hilfe. Gemeinsam mit Pastor Jörg Düselder überreichte er der Rumänienhilfe einen Scheck über beachtliche 2500 Euro. Viel Gutes kann damit bewirkt werden! Für das Sammeln, Kontrollieren und Sortieren der Medikamente sorgen Friedrich Legtenborg und Liesel Reurink. Bei ihr wird dann der Wintergarten zum Medikamentenlager umfunktioniert.

### In die Jugend investieren

Pastor Kato Bela ist stellvertretender Bischof für den Bezirk Klausenburg. Ihm obliegt die Organisation der Hilfsmaßnahmen vor Ort. Auf die Frage nach den Herausforderungen von morgen gab er uns mit auf den Weg: »Wir müssen weitermachen. Und neue Wege finden! Unser Augenmerk liegt auf den Jugendlichen, der neuen Generation. Von behinderten Kindern und Jugendlichen bis hin zu den Studierenden sind wir hier gefordert. In ihre Ausbildung und Erziehung muss investiert werden.« Mit einem verschmitzten Lächeln fügte Pastor Kato Bela hinzu: »Ich habe schon hundert neue Projekte im Kopf!«

### Freiheit ist nicht alles

Der letzte Stipendiat der rumänischen Kirche vor dem Sturz des Ceausescu-Regimes war der rumänische Pastor Ferenc Laszlo. Seit 1982 durften keine Pastoren mehr



Dekan Pastor Ferencz Laszlo

im Ausland studieren. Die Professoren Esser und Neuser waren in Münster Ansprechpersonen, die sich für einen regen Austausch offen zeigten. Ab 1987 konnte Laszlo dann allerdings wieder reisen. Er betonte, dass die Wende zwar Freiheit gebracht habe, aber auch viele Probleme schuf und ungelöst ließ. Auch die vielen Ethnien in Rumänien machen die Lage heutzutage nicht einfach. Ferencs Laszlo pflegte von Anfang an viele Kontakte und war immer eine wichtige Anlaufstation.

### Orte der Hoffnung

Die Stiftung Diakonia betreibt Krankenpflege und Behindertenarbeit in 40 Dörfern und Orten. Partnerorganisationen sind neben der altreformierten Kirche die Lebenshilfe Nordhorn sowie niederländische und Schweizer Einrichtungen. Ein ganz besonderer Ort der Hoffnung ist hier sicherlich »Irisz Haus« in Sf. Gheorghe, eine Behinderteneinrichtung, in der 50 Menschen therapeutisch betreut und an verschiedenen Arbeitsplätzen eingesetzt werden. Peter Makkay konnte dies alles in einem Film anschaulich machen. Die Menschen mit Behinderungen betreiben Grünanlagenpflege, eine Reparaturwerkstatt, das Wickeln von Photovoltaikerelementen und Kerzengießen. Letzteres konnte man auf den Tischen ganz konkret besichtigen: Liebevoll und kreativ gestaltete Kerzen trugen zum Schmuck des Abends bei. Im Ganzen vermittelte der Film den Eindruck, dass hier Menschen mit Behinderungen ein gutes Zuhause gefunden haben.

### Grüße des Landkreises

»Wir fühlen uns sehr geehrt, dass Sie Zeit für uns gefunden haben«, begrüßte Pastor Baarlink Landrat Friedrich Kethorn, der die Reihe der Redner ergänzte. Er war gemeinsam mit seiner Frau nach Veldhausen gekommen. Kethorn nannte die Rumänienhilfe eine beispielgebende Aktion. Sie stehe für starke Kirchen in der Grafschaft und zeige, wie viel Potential es in

der Gesellschaft gebe. An dieser Stelle zollte die Rumänienhilfe auch einigen Ämtern ihren Dank für konstruktive Zusammenarbeit.



Landrat Friedrich Kethorn

### Was ihr getan habt einem von diesen Geringsten ...

Pastor Arend Klompmaker, der auch schon am Anfang des Abends zu Wort kam, war gemeinsam mit seiner Frau Dina ein Mann der ersten Stunde. Das Pastorat fungierte als Gästehaus, viele Kontakte hatten hier ihren Kreuzungspunkt – und nicht wenige Reisen hielten das Geschehen in Schwung. Insofern kein Zufall, dass Arend Klompmaker die Predigt des Festgottesdienstes oblag – Pastor Kato Bela kam hier auch noch einmal zu Wort. Gerrit Dams an der Orgel sowie der Chor unter Leitung von Wolfried Kaper gaben dem gesungenen Wort eine festliche und dem Anlass entsprechende Form. Für den liturgischen Rahmen war Fritz Baarlink verantwortlich. Klompmaker stellte seine Predigt unter das Jesuswort aus Matthäus 25: »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.« Er sieht Rumänien trotz immer noch großer Probleme auf einem guten Weg. Diakonisches Handeln stellt er in den Kontext einer sehenden Liebe, die »ein scharfes Auge« hat, wie es Johann Hinrich Wichern sagte. »Die Geringsten sagen, wohin die Kirche gehört. Wo die Kirche ihnen nahe ist, da ist sie ganz bei ihrer Sache.«

### Dank an die Frauen

Am Schluss der Predigt hörte die Gemeinde – nachdem von den »Brüdern« die Rede war – den Hinweis, dass die Schwestern natürlich mitgemeint seien. »... denn die größten Lasten haben, auch in der Kirchengemeinde, immer noch die Frauen getragen«, so Klompmaker. Dem ist nur zuzustimmen. Für das ganze Geschehen der Rumänienhilfe gilt: Wenn die Männer namentlich genannt werden, steht oft viel Ar-

beit der (Ehe-)frauen im Hintergrund. Sie haben eingekauft, gekocht, gespült, Gespräche geführt, organisiert, für ein gutes Klima gesorgt. Nicht zuletzt gewaschen, geputzt und die Betten bezogen. Meist auch noch einen schönen Blumenstrauß auf den Esstisch gestellt – die Liste ließe sich weiter fortführen. Hier noch einmal ausdrücklich ein großer Dank an alle Frauen, die ihre Arbeit mit eingebracht haben – ob im Vordergrund oder im Hintergrund. Ohne sie wäre nichts so, wie es heute ist! Also: Frauen, tretet ruhig mal nach vorne!



Pastor Arend Klompmaker

### Ausblick

Mit dem Fallen des »Eisernen Vorhangs« vor fast zwei Jahrzehnten begann in Osteuropa ein tiefgreifender Umbruch. Mit dem Zerfall der politischen Strukturen entstand zwar eine neue Freiheit, aber es brachen auch Wirtschafts- und soziale Sicherungssysteme zusammen. Ein Absturz in große Armut war für viele Menschen die Folge. Heute können viele am neuen wirtschaftlichen Aufschwung nicht ausreichend teilhaben. Das soziale Sicherungsnetz ist noch brüchig. Die Rumänienhilfe machte die Entwicklung nach der Wende mit – und passte sich den Erfordernissen an: Zuerst war eine Notversorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten gefragt. Dann kamen landwirtschaftliche Stiftungen hinzu, die Unterstützung von Schulen, Altenheimen und Krankenhäusern. Heute sind besonders die ambulante häusliche Krankenpflege und die Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung oben auf der Tagesordnung. »Wir müssen weitermachen!«, so hörte ich es vielfach von rumänischer wie von deutscher Seite. Die Partnerschaften sollen weiter wachsen. Wenn auch die Bedürfnisse und Probleme sich wie bisher ändern werden. Sie möchten ein paar Anregungen? Fragen Sie Pastor Bela, er bewegt ja bekanntlich schon wieder hundert neue Projekte in seinem Herzen!

Dagmar Bouws, Uelsen



# Weltweite Kirche

## Gedenktag für bedrängte und verfolgte Christen

Weltweit gibt es viele Konflikte, die einen sozialen, aber häufig auch religiösen Hintergrund haben. Häufig werden christliche Minderheiten bedrängt und verfolgt, vor allem in muslimisch geprägten Ländern, aber auch in dem mehrheitlich hinduistisch geprägten Indien.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schlägt vor, jährlich den Sonntag Reminiszere als »Tag der verfolgten Christen« zu begehen. Bereits im November 2008 erklärte die EKD-Synode: »Das weltweite Leiden von Christen beim Namen zu nennen ist eine wichtige Aufgabe der Kirche.«

Der Sonntag Reminiszere am 28. Februar 2010 war besonders dem Gedenken an die Christinnen und Christen im Irak gewidmet. Im Folgenden finden sich dazu zwei Texte aus dem Bereich der EKD. Der eine Text geht auf die Situation von Christinnen und Christen im Irak ein, bei dem anderen handelt es sich um einen Vorschlag für ein Fürbittengebet.

*Heinrich Luchtenborg*

### Zur Situation von Christinnen und Christen im Irak

Das Christentum ist seit seinen frühen Anfängen im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris präsent. Zu den traditionellen christlichen Glaubensgemeinschaften im Lande, mit denen verschiedene EKD-Gliedkirchen gute Kontakte pflegen, gehören die Chaldäische Kirche, die Armenische Kirche, die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die Syrisch-Katholische Kirche und die Altorientalische Kirche des Ostens. In den vergangenen 2000 Jahren bis in die Zeit der Diktatur von Saddam Hussein haben diese Kirchen eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Schätzungen zufolge hat sich in den letzten Jahren die Zahl von 1,2 Millionen Menschen christlichen Bekenntnisses im Irak halbiert. Zusammen mit anderen religiösen Minderheiten wie Yeziden und Mandäern sind sie durch die Umtriebe islamistischer Terroristen, durch politische Machtkämpfe und kriminelle Akte in der Ausübung ihres Menschenrechts auf Religionsfreiheit behindert und mittlerweile in ihrer Existenz bedroht. Seit der militärischen Offensive der USA und ihrer Verbündeten im Irak vor sechs Jahren hat sich die Sicherheitslage für viele Bevölkerungsgruppen erheblich verschärft. Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Minderheit sind Christen, die schon früher oft als »Kollaborateure des Westens« verdächtigt wurden, in besonderer Weise betroffen. In weiten Teilen des Landes werden sie aus ihren Häusern vertrieben, Kirchen und

kirchliche Einrichtungen durch Extremisten und Kriminelle zerstört. Internationales Aufsehen erregte im März 2008 die Entführung und Ermordung des chaldäischen Erzbischofs von Mossul, Paulos Faraj Rahho. Darüber hinaus wird immer wieder von gezielten Angriffen gegen Geistliche und Angehörige der christlichen Kirchen berichtet. Schließlich führte die Flucht von zehntausenden Christen nach Syrien und Jordanien zu einer existenzbedrohenden Dezimierung der Mitgliederzahlen der Kirchen im Irak. Durch das europäische Programm zur Neuansiedlung (»Resettlement«) von



Von den 23 Mio. Einwohnern des Iraks gehören schätzungsweise 0,5 bis 1 Mio. zu den christlichen Kirchen. Sie wohnen überwiegend im Norden des Landes um Mosul an der Grenze zur Türkei und zum Iran.

Die protestantischen Kirchen zählen ca. 15 000 Mitglieder.

irakischen Flüchtlingen finden auch in Deutschland Angehörige von religiösen Minderheiten Zuflucht, unter ihnen viele Christinnen und Christen. Neben der schwindenden Zahl christlicher Gemeindeglieder erschweren auch verstärkte Evangelisationsaktivitäten US-amerikanischer und koreanischer Missionare unter irakischen Muslimen den notwendigen Dialog der einheimischen Kirchen mit der muslimischen Mehrheitsgesellschaft.

Eine Zukunft sehen unsere christlichen Geschwister im Irak nur bei einer wirtschaftlichen und politischen Stabilisierung der irakischen Gesellschaft. Darauf setzen sie ihre Hoffnung.

### Fürbittengebet für bedrängte und verfolgte Christen im Irak

Barmherziger Gott,  
wir bringen vor dich unsere Klage über Bedrängnis, Gewalt und Verfolgung,  
denen viele Menschen in dieser Welt ausgesetzt sind.

Wir bitten dich heute besonders für die Menschen im Irak:

Schaffe Frieden und schenke Sicherheit im ganzen Land,  
schütze alle, die von Willkür und Hass bedroht werden,  
wehre den Gewalttätern,  
gib den politisch Verantwortlichen Weisheit und Mut,  
hilf, dass die Würde aller Menschen geachtet wird,  
gleich welcher Abstammung und Religion sie sind.

Für unsere Schwestern und Brüder im Glauben bitten wir dich:

In ihrer Bedrängnis sei du ihre Zuflucht,  
in ihrer Not sei ihre Hoffnung, dass sie nicht am Leben verzweifeln,  
fördere das Miteinander der verschiedenen christlichen Gruppen,  
stärke alle, die den Dialog und die Versöhnung suchen.

Für uns selber bitten wir:

Lass uns erkennen, wie wir unsere Verbundenheit mit den Christen im Irak leben können,  
zeige uns, wo wir auch aus der Ferne helfen können,  
lass uns nicht nachlassen in der Fürbitte für bedrängte Mitchristen in aller Welt.

Wir vertrauen auf dein Erbarmen und preisen deine Güte durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen.

# Evangelikaler Theologe beim Großmufti von Istanbul

(Bonn, 01.03.2010) Der Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit und Vorsitzende der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz, Professor Thomas Schirmacher, ist zu einem zwei-stündigen Gespräch mit dem Großmufti von Istanbul, Mustafa Çağrı, in dessen Amtssitz an der Suleiman-Moschee in Istanbul zusammengetroffen. Die Einladung ging auf eine kürzere Begegnung im Sommer 2009 zurück.

Çağrı, auch Professor der Islamischen Theologie, ist einer der Verfasser des Briefes von 138 islamischen Führern an die Führer der Weltchristenheit. Schirmacher hatte den Antwortbrief der Weltweiten Evangelischen Allianz formuliert. In dem Gespräch setzte sich Schirmacher für den Ökumenischen Patriarchen und alle Christen in der Türkei ein. Çağrı versicherte, dass er für einen Islam eintrete, der Zwang verabscheue. Er hoffe, dass ein Beitritt der Türkei zur Europäischen Union auch zu mehr Religionsfreiheit in der Türkei führe.

Am Tag zuvor hatte Schirmacher bereits in Berlin ein Gespräch mit Prof. Dr. Ingo Hofmann, dem Beauftragten für auswärtige Angelegenheiten der Bahá'í-Gemeinde Deutschland und ihr Sprecher in Fragen von Menschenrechtsverletzungen, geführt. Das Internationale Institut für Religionsfreiheit hatte sich verschiedentlich gegen die Verfolgung der Bahá'í insbesondere im Iran ausgesprochen.

Auf die Frage, ob seine Gespräche mit Religionsführern eine inhaltliche Annäherung der Weltweiten Evangelischen Allianz an andere Religionen anzeigten, verwies Schirmacher auf die Erklärung zur Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz, die besage, dass die theologische Beurteilung anderer Religionen und das Einsetzen für ein friedliches Zusammenleben voneinander unabhängig seien. »Religionsfreiheit und friedliches Zusammenleben«, so Schirmacher wörtlich, »beruht gerade nicht darauf, dass man sich zunächst inhaltlich einigt, sonst hätte es selbst in Europa auch innerchristlich nie Religionsfreiheit gegeben.« Im Übrigen trete er dafür ein, dass auch gerade Andersdenkende persönlich miteinander im Gespräch sein müssten. Persönliches Vertrauen helfe, Frieden zu stiften und schwierige Situationen zu lösen, und sei eine wichtige Voraussetzung für ein ernsthaftes Gespräch über den jeweils eigenen Glauben.

*Presseinformationen  
»Bonner Querschnitte«*



*Prof. Thomas Schirmacher (links) und der Großmufti von Istanbul*

## ÖRK richtet Botschaft der Solidarität an Christen in Ägypten

**In Sorge um die Sicherheit der Christen in Ägypten hat der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) die ägyptischen Kirchen ermutigt, auch weiterhin am muslimisch-christlichen Dialog teilzunehmen.**

»Es ist bedauerlich, dass Christen in Ägypten gegenwärtig leicht Opfer von Gewalt und Hass werden und dass ihre Sicherheit nicht voll und ganz gewährleistet ist. Insbesondere viele Kopten fühlen sich wie Fremde im eigenen Land.«

Diese Erklärung ist Teil einer Botschaft, die der Exekutivausschuss des ÖRK am Ende seiner Tagung, die vom 23. bis 26. Februar in Bossey in der Nähe von Genf (Schweiz) stattfand, an die Mitgliedskirchen des ÖRK in Ägypten gerichtet hat.

Bei einem der letzten Anschläge gegen Christen in Ägypten wurden sechs Christen und ein Muslim am

Ende einer koptischen Weihnachtsmette am 7. Januar in Nag Hammadi erschossen.

Der ÖRK bringt in seiner Botschaft »die Sorge der ganzen ökumenischen Familie« zum Ausdruck und bekräftigt nachdrücklich »seine Unterstützung für die ägyptischen Kirchen in dieser schwierigen Zeit«.

Ferner ermutigt er die Kirchen in Ägypten, »negativen Tendenzen auch weiterhin mit proaktivem Engagement in Dialog und Partnerschaft für das Leben und für das Zusammenleben von Christen und Muslimen zu begegnen«.

*Pressemitteilung des ÖRK*

# Randbemerkungen

## Wenn ich alle Predigten vergessen hätte ...

Ein Kirchgänger schrieb einen Brief an den Schriftleiter einer Kirchenzeitung und stellte mit Bedauern fest, dass es keinen Sinn mache, weiter jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. Er schrieb: »Ich bin 32 Jahre lang zur Kirche gegangen, und in der Zeit habe ich annähernd dreitausend Predigten gehört. Aber, bei meinem Leben, ich kann mich an keine von ihnen mehr erinnern. Ich denke, dass es für mich Vergeudung der Zeit ist, und die Pastoren vergeuden ihre Zeit nicht weniger mit der Vorbereitung ihrer Predigten und mit den Gottesdiensten.«

Hieraus ergab sich in der Spalte »Briefe an den Schriftleiter« eine lebhaft und kontroverse Debatte. Es dauerte einige Wochen, bis am Ende jemand schrieb: »Ich bin seit dreißig Jahren verheiratet. In dieser Zeit hat meine Frau ungefähr 32 000 Mahlzeiten gekocht. Aber, bei meinem Leben, ich kann mir nicht eine einzige dieser Mahlzeiten in Erinnerung rufen. Aber dies eine weiß ich: Sie alle haben mich ernährt und mir Kraft gegeben. Wenn meine Frau nicht für diese Mahlzeiten gesorgt hätte, wäre ich schon längst tot. Genau so wäre es auch gewesen, wenn ich nicht durch den Kirchengang und die Predigt Nahrung bekommen hätte. Ich wäre heute geistlich tot.«

Dieses kurze Gespräch entnehme ich einer amerikanischen Zeitung. Eine gebürtige Grafschafterin, noch nach Jahrzehnten mit der alten Heimat verbunden und eine regelmäßige Leserin des Grenzboten, fühlte sich veranlasst, auf meine Randbemerkung mit dem Lob auf den Bauernstand zu reagieren. Auch sie hatten eine »farm« gehabt, und zudem gingen ihre Gedanken gewiss auch zurück zum ländlichen Leben hier in vergangenen Zeiten. Sie beließ es aber nicht bei ein paar Worten über die Probleme junger Bauern von heute, fragte auch nicht nur, was gegen diesen Trend zu tun sei, sondern lies mir gleich ein paar Zeitungsausschnitte als sinnvollen Gruß zukommen.

Die amerikanische Küche mag dann etwas anders sein als unsere hier, aber ernähren tut sie ihre Nutznießer allemal. Und wie! Amerikani-

sche Predigten sind, was ihren Stil angeht, sehr wahrscheinlich auch nicht genau denen gleich, die wir hören oder halten. Als Prediger sollen wir beim Verlassen der Kanzel selbst mit einem Schuss Selbstkritik (und zugleich mit demütigem und zugleich gläubigem Humor) fragen, wie groß (oder klein) der Nährwert einer Predigt wohl gewesen sein mag. Aber trotz alledem: Ich stelle hier einfach einmal zwei Bibelworte nebeneinander, und ich weiß, dass jede von ihnen eine unverwechselbare Wahrheit wiedergibt. Das eine steht in Psalm 42 und lautet: »Tränen sind meine Speise...« Wer wollte es bezweifeln, dass dies zuweilen der Fall ist? Aber

einen Nährwert haben sie nicht, eher einen Zehrwert. Das andere steht in Jeremia 15, 16 und ich wünsche jedem Leser und jeder Leserin, dass er oder sie es so nachempfinden und nachsprechen kann: »Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzen Freude und Trost, denn ich bin ja nach deinem Namen genannt.« Das Wort, das Gott an uns richtet, stärkt und nährt, tröstet und richtet auf, erinnert und richtet, vergibt und macht Mut, zeigt neue Wege und bewahrt uns vor Verirrungen. Das eine haben wir nicht weniger als das andere. Aber hier gilt genau das, was wir als altbewährtes Sprichwort kennen. Wir pflegen zu sagen: »Appetit kommt beim Essen.« Wer sich das Hören auf Gottes Wort abgewöhnt hat, vermutet nicht einmal, wie groß sein Nährwert ist. Verstehst Du jetzt, was ich meine, wenn ich Dich mit einem gut gemeinten »Guten Appetit!« zum nächsten Kirchengang ermutige?

*Heinrich Baarlink, Nordhorn*

## PERSONEN

### Rücktritt der EKD-Ratsvorsitzenden Margot Käßmann

Am Sonnabend, den 20. Februar übersah die EKD-Ratsvorsitzende und Bischöfin der Ev.-lutherischen Landeskirche Hannover eine rote Ampel. Die von der Polizei veranlasste Blutprobe ergab einen nicht erlaubten Alkoholgehalt. Am Mittwoch, den 24. Februar legte Frau Käßmann ihre Ämter als Ratsvorsitzende und Bischöfin mit folgenden Worten nieder:

#### Margot Käßmanns Erklärung im Wortlaut:

»Am vergangenen Samstagabend habe ich einen schweren Fehler gemacht, den ich zutiefst bereue. Aber auch wenn ich ihn bereue, und mir alle Vorwürfe, die in dieser Situation berechtigterweise zu machen sind, immer wieder selbst gemacht habe, kann und will ich nicht darüber hinweg sehen, dass das Amt und meine Autorität als Landesbischöfin sowie als Ratsvorsitzende beschädigt sind.

Die Freiheit, ethische und politische Herausforderungen zu benennen und zu beurteilen, hätte ich in Zukunft nicht mehr so wie ich sie hatte. Die harsche Kritik etwa an einem Predigt-

zitat wie »Nichts ist gut in Afghanistan« ist nur durchzuhalten, wenn persönliche Überzeugungskraft uneingeschränkt anerkannt wird. Einer meiner Ratgeber hat mir gestern ein Wort von Jesus Sirach mit auf den Weg gegeben: »Bleibe bei dem, was dir dein Herz rät.« (37, 17) Und mein Herz sagt mir ganz klar: Ich kann nicht mit der notwendigen Autorität im Amt bleiben. So manches, was ich lese, ist mit der Würde dieses Amtes nicht vereinbar. Aber mir geht es neben dem Amt auch um Respekt und Achtung vor mir selbst und um meine Geradlinigkeit, die mir viel bedeutet.

Hiermit erkläre ich, dass ich mit sofortiger Wirkung von allen meinen kirchlichen Ämtern zurücktrete. Ich war mehr als zehn Jahre mit Leib und Seele Bischöfin und habe all meine Kraft in diese Aufgabe gegeben. Ich bleibe Pastorin der hannoverschen Landeskirche. Ich habe 25 Jahre nach meiner Ordination vielfältige Erfahrungen gesammelt, die ich gern an anderer Stelle einbringen werde. Es tut mir leid, dass ich viele enttäusche, die mich gebeten haben, im Amt zu

bleiben, ja die mich vertrauensvoll in diese Ämter gewählt haben.

Ich danke allen Menschen, die mich so wunderbar getragen und gestützt haben, für alle Grüße und Blumen, die meiner Seele sehr gut getan haben in diesen Tagen. Dem Rat der EKD danke ich sehr, dass er mir gestern Abend deutlich sein Vertrauen ausgesprochen hat. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der hannoverschen Landeskirche und in der EKD, die mich haupt- und ehrenamtlich unterstützt haben. Insbesondere danke ich meinem engsten Team, das mir in manchem Sturm die Treue gehalten hat. Ich danke allen Freundinnen und Freunden, allen guten Ratgebern. Und ich danke meinen vier Töchtern, dass sie meine Entscheidung so klar und deutlich mittragen und heute hier sind.

Zuletzt: Ich weiß aus vorangegangenen Krisen: Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Für diese Überzeugung bin ich auch heute dankbar.«

## Bedauern und Verständnis

Der Rücktritt Margot Käßmanns ist vielfach kommentiert worden. Ganz überwiegend kommen das Bedauern über den herben Verlust für die evangelische Kirche in Deutschland und das Verständnis für den notwendig gewordenen Rücktritt zum Ausdruck. So schreibt Christoph Lumme in der Westdeutschen Zeitung: »Margot Käßmann hatte in den wenigen Monaten als EKD-Ratsvorsitzende das Gesicht ihrer Kirche geprägt, sie wird schwer zu ersetzen sein. Käßmann stand für das Authentische, Geradlinige und Mutige. Sie entwickelte sich zum moralischen Gewissen der Nation, ohne dabei moralinsauer zu wirken; gerade weil sie ihre eigene Fehlbarkeit, ihre persönlichen Dramen – die Scheidung, das Krebsleiden – immer wieder öffentlich machte. Nun ist es diese von ihr bewusst betriebene Verknüpfung von Amt und Leben, die ihr keine Spielräume lässt: Margot Käßmann ist von ihren Ämtern zurückgetreten, weil ihr klar war, dass sie der Fehltritt jegliche Autorität gekostet hätte.«

Christoph Lumme betont in seiner Stellungnahme, dass die »Kirche eine Verkündigungs- und keine Moralanstalt sein soll«, weist aber zugleich darauf hin, dass hier kein Kavaliersdelikt vorliege oder lediglich ein gesellschaftliches Tabu verletzt wurde, sondern dass Leben gefährdet worden sei: das eigene und das anderer Menschen.

Mit treffenden Worten zollt der Kommentator schließlich Margot Käßmann seinen Respekt: »Mit ihrem Rücktritt bleibt Käßmann selbst im Moment des Scheiterns als öffentliche Person menschliches Vorbild – weil wir wissen, dass diese Wahrhaftigkeit in einer männlich dominierten Welt der Entscheidungsträger die Ausnahme bleibt. Während sich untragbar gewordene Politiker oft an Macht und Ämter klammern, bis sie von Dritten zur Aufgabe genötigt werden, verließ Käßmann sich allein auf ihr Gewissen. Der Rücktritt kostet sie zwar ihre öffentlichen Rollen, aber ihr wertvollstes Gut hat sie sich bewahrt: ihre Glaubwürdigkeit.«

Heinrich Lüchtenborg

## VERANSTALTUNGEN

### Loquard: PASSIONSKONZERT einmal ganz anders

Am Montag, den 29. März 2010 findet um 19.30 Uhr ein Passionskonzert in der **Evangelisch-lutherischen Kirche zu Loquard** statt.

Ausführende sind Daniela Jooß-Kesselmeier – Sopran (München), Marianne Janzen – Violine (Mannheim) und Klaus Heizmann – Klavier, Lesungen (Wiesbaden).

Die profilierten Musiker werden das Leben und Sterben Jesu in einer nicht gewohnten Art und Weise den Zuhörern vor Augen und Ohren führen.

Während Klaus Heizmann die gesamte Passionsgeschichte liest, werden dazu ausdrucksstarke Dias von Rembrandt bis Emil Nolde gezeigt.

Die bekannte Sängerin Daniela Jooß-Kesselmeier singt dazwischen Lieder zum gleichnamigen Thema, die zum größten Teil aus der Feder des Komponisten Klaus Heizmann stammen. Die Geigerin Marianne Janzen begleitet einfühlsam und virtuos. Es singt außerdem der Projektchor der evangelisch-altreformierten Kirche Campen unter der Leitung von Heink Rademacher.

Dieses Passionskonzert gleicht einem Melodrama, das einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern hinterlässt.

Der Eintritt ist frei. Eine Spende beim Ausgang ist willkommen.

Heink Rademacher, Campen



### Nordhorn: PASSIONSKONZERT

Das unter Loquard angekündigte **Passionskonzert** wird auch in Nordhorn in der ev.-altreformierten Kirche mit denselben Solisten aufgeführt. Beginn um 20 Uhr. Es wirkt mit ein Projektchor für (junge) Erwachsene unter Leitung von Pastor Dieter Wiggers.

Eintritt: 5 Euro (ermäßigt 3 Euro) im Vorverkauf und 7 Euro (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse.

### Emlichheim: CGB-Abend

Dr. Walter Hilbrands  
aus Langgöns spricht am  
Freitag, den 26. März 2010  
um 20.00 Uhr  
im evangelisch-altreformierten  
Gemeindehaus  
in Emlichheim  
über das Thema:

### Warum, Herr? – Die Frage nach dem Leid im Alten Testament

Alle Interessierten  
sind herzlich eingeladen!

Georg Arends,  
Schriftführer

Leg alles still in Gottes ewige Hände,  
das Glück, den Schmerz, den Anfang und das Ende.

Wir müssen Abschied nehmen von unserer  
lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Schwägerin, Tante und Cousine

## **Gesine Genzink**

geb. Moß

\* 10. November 1923 † 20. Februar 2010

In Liebe und Dankbarkeit

**Albertus Genzink und Brigitte Körner  
Fenna Genzink-Sümpelmann  
und Robert Sümpelmann  
Johannes und Anne  
und alle Angehörigen**

48455 Bad Bentheim, den 20. Februar 2010  
Akazienweg 6

Traueranschrift: Albertus Genzink, Lager Straße 8,  
49828 Neuenhaus

Jesus Christus spricht:  
Ihr seid jetzt traurig, aber ich werde euch wiedersehen.  
Dann wird euer Herz sich freuen,  
und eure Freude wird euch niemand nehmen.  
Johannes 16, 22

Gott der Herr nahm zu sich unseren lieben Bru-  
der, Schwager, Onkel und Vetter

## **Jan Klompmaker**

\* 25. März 1948 † 25. Februar 2010

In liebevoller Erinnerung

**Geschwister Klompmaker**

Holland/Michigan (USA), Laar, Weijerswold (NL),  
Wilsum, Iserlohn

Meine Zeit steht in deinen Händen.  
Psalm 31, Vers 16

Nach kurzer, schwerer Krankheit nehmen wir  
Abschied von

## **Johanna Voogd**

geb. Poll

\* 23. September 1929 † 25. Februar 2010

In stiller Trauer

**Dietrich und Gesine Voogd  
Gesusus und Brigitte Voogd  
Berta und Wilhelm Ekenhorst  
Gesine und Wilhelm Eggengoor  
Heinrich und Helga Voogd  
Johanne und Helmut Ekelhoff  
Gerlinde und Heinz-Georg Mensen  
und Enkelkinder**

49824 Emlichheim, Berliner Straße 29 b

Dennoch bleibe ich stets an dir;  
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,  
du leitest mich nach deinem Rat  
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.  
Psalm 73, Vers 23, 24

Dankbar für all ihre Liebe und Fürsorge neh-  
men wir Abschied von unserer lieben Mut-  
ter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, meiner  
Schwester, Schwägerin, unserer Tante und  
Cousine

## **Gesien Wesselink**

geb. Schoemaker

\* 13. Dezember 1920 † 21. Februar 2010

In liebevoller Erinnerung

**Janette Wesselink  
Altien und Johann Diekjakobs  
Gesiene Wesselink  
Fenna und Gerrit-Jan Stegeman  
Enkel und Urenkel  
Johanna Stegeman als Schwester**

49824 Ringe, Emlichheimer Straße 22  
Alte-Piccardie, Bad Bentheim, Volzel

**Der Grenzbote** erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.  
**Herausgeber:** Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen  
**Redaktion:** Pastor Hermann Teunis, Ihrener Straße 12, 26810 Westoverledingen  
**Schriftleitung:** März und April 2010: Pastor Heinrich Lüchtenborg, Burgunderstraße 41 c,  
42285 Wuppertal, Telefon: 02 02 / 44 60 61, E-Mail: luechtenborg.h@gmx.de  
**Redaktionsschluss:** Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich  
gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.  
**Druck:** A. Hellendoorn KG, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim  
**Bestellmöglichkeiten:** Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde;  
für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf,  
E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de  
**Bezugsgebühren:** EURO 25,- bei Bezug über Kirchengemeinden, EURO 40,- bei Postzustellung  
**Anzeigen:** EURO 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite